

DIE GERÜCHTE ÜBER DEN TOD DES ERZBISCHOFES WILHELM VON RIGA IM SOMMER 1556

Madis MAASING^a und Dmitriy WEBER^b

^a Institut für Geschichte und Archäologie, Universität Tartu, Ülikooli 18, 50090 Tartu, Estland; madis.maasing@ut.ee

^b Institut für Philosophie, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Mendelejewskaja Straße 5, Sankt Petersburg, Russland; d.veber@spbu.ru

The article deals with rumors about the death of the Archbishop of Riga, Wilhelm of Brandenburg-Ansbach, which disseminated during July 1556, in the beginning of the conflict called the Coadjutor's Feud (1556–1557). As the Archbishop had the central role in the Feud, his actual death could have radically changed the course of the conflict, and thus, these rumors need special attention. Based on available sources, this article presents an analysis of the timeframe and possible distributors of this rumor, as well as discussion about possible causes for the spread of this rumor. A letter of Polish king Sigismund II August to Mikołaj Radziwiłł the Red from 20th July 1556, which is deposited in the manuscripts department of the Russian National Library in Saint Petersburg, provides particularly vital knowledge to the exchange of information and spread of these rumors. For this reason, it is published and translated in the end of the article.

In den Jahren 1556–1557 entwickelten sich die jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen dem livländischen Zweig des Deutschen Ordens und dem Erzbischof von Riga¹ ein letztes Mal zu einem Konflikt, der als Koadjutorfehde in die Geschichte einging. Dieser Streit war unter anderem durch das Aufkommen von Gerüchten gekennzeichnet, die ein häufiges Phänomen für einen militärischen Zusammenstoß gewesen sind. Im Kontext dieser Fehde wurden sie bis jetzt noch nicht untersucht.

Im Rahmen dieses Aufsatzes möchten wir die Gerüchte über den Tod des Erzbischofs von Riga, Markgraf Wilhelm von Brandenburg-Ansbach (1539–1563),

¹ Siehe z. B.: **Jähnig, B.** Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland. Lit, Berlin, 2011, 76–98; **Bolte, H.** Die livländischen Bistümer im Spätmittelalter. Bedeutung und Forschungsinteresse am Beispiel ihrer Besetzung. – In: Leonid Arbusow (1882–1951) und die Erforschung des mittelalterlichen Livland. Hg. v. I. Misāns, K. Neitmann. Böhlau, Köln, 2014, 209–228.

die im Juli 1556 zirkulierten, näher betrachten. Hätten sich diese Gerüchte als wahr erwiesen, wäre die Fehde ganz und gar anders verlaufen, denn alle Beteiligten des Konflikts kämpften hauptsächlich darum, ob der Erzbischof und seiner Koadjutor restituiert wurde oder nicht. Der Tod des Erzbischofs konnte prinzipiell eher die Positionen seiner Feinde verbessern, da aber Wilhelm im Ordensgefängnis einsaß, hätten ebenso Gegner des Ordens dieses Ereignis ausnutzen können.

Da vorliegende Studie dieses Thema erstmalig ausführlich abhandelt, werden vor allem der Kontext dieser Gerüchte näher beschrieben und danach Antworten auf die Frage gesucht, was über den Zweck dieser Gerüchte und ihre Verbreitung gesagt werden kann. Interessant ist, diese Gerüchte scheinen vor allem im näheren Umfeld der engsten Unterstützer des Erzbischofs – des Königs von Polen Sigismund II. August (1548–1572) und des Herzogs Albrecht von Preußen (1525–1568) – verbreitet gewesen zu sein, was auf ihren politischen Zweck hinweisen könnte.

Wenn diese Gerüchte bisher erwähnt wurden, bezog sich dies in der Regel auf eine Instruktion des polnischen Königs für die Gesandtschaft von Samostrzelski an den livländischen Ordensmeister, worin gefragt wurde, ob Wilhelm lebt oder nicht.² Diese Gesandtschaft war aber ein Resultat vorausgegangener Briefwechsel zwischen dem polnischen König und anderen Personen, und in diesem Kontext ist ein Brief, der am 20. Juli vom König von Polen an Mikołaj Radziwiłł den Roten (Mikołaj Radziwiłł Rudy) verfasst wurde, von sehr großer Bedeutung, weil nämlich der König dort erwähnt, er habe das Gerücht vom livländischen Landmeister gehört. Dieser Brief wird in der Handschriftenabteilung der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg verwahrt und wurde im Jahre 2009 von Marek Ferenc veröffentlicht.³ Jedoch hat der Brief bisher keine größere Aufmerksamkeit gefunden. Weil er sehr wichtig für das Thema dieses Aufsatzes ist, wird er als Anhang erneut mit einer Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche publiziert. Die Übersetzung ermöglicht hoffentlich eine umfangreichere Rezeption dieses Briefes sowie der darin enthaltenen Informationen. Vor dessen Abdruck werden nähere Angaben zu der Sammlung, in der er sich befindet, gemacht.

Selbst die Koadjutorfehde ist noch nicht umfassend und tiefgründig erforscht. Meistens wurde sie als ein Abschnitt der Vorgeschichte des Livländischen Krieges, als Teil der Livlandpläne außerlivländischer Mächte oder als Episode einer politischen Biografie beleuchtet.⁴ Im Rahmen dieser Forschung soll der

² Diese Instruktion ist undatiert, stammt aber wahrscheinlich aus der zweiten Julihälfte 1556: **Dogiel, M.** Codex Diplomaticus, Nr. CXXII, S. 205. Darüber siehe auch: **Gadebusch, F. K.** Livländische Jahrbücher, Teil 1. Riga, 1780, 488; **Lange, T.** Zwischen Reformation und Untergang Alt-Livlands: der Rigaer Erzbischof Wilhelm von Brandenburg im Beziehungsgeflecht der livländischen Konföderation und ihrer Nachbarländer. Verlag Dr. Kovač, Hamburg, 2014, 212.

³ Russische Nationalbibliothek. Handschriftenabteilung. Sammlung F. 971, Best. 2, Aut. 62. Nr. 56; **Ferenc, M.** Listy Polskie króla Zygmunta Augusta do Mikołaya Radziwiłła „Rudego“ z lat 1548–1556. – Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego MCCCIV, 2009, 150–151.

⁴ **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561. Københavns Universitets Slaviske Institut, Kopenhagen, 1973; **Tiberg, E.** Zur Vorgeschichte des Livländischen Krieges: die Beziehungen

Schwerpunkt auf innerlivländische Ereignissen vor und zu Beginn der Fehde liegen.⁵ Danach beschäftigen wir uns näher mit dem Gerücht über den Tod des Erzbischofs.

Gerüchte als Mittel zur Verbreitung von Informationen und Desinformationen haben zu allen Zeiten eine wichtige Rolle im öffentlichen und politischen Leben der Menschheit gespielt, so auch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit⁶. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass in den letztgenannten Epochen eine Gleichsetzung von Gerüchtekommunikation und Öffentlichkeit im modernen Sinne nicht überzeugen kann.⁷ Gerüchte konnten unter anderem religiöser, sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Natur sein; besonders im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit waren diese Bereiche jedoch oft eng miteinander verbunden, und sie konnten natürlich ebenso die Kunde vom Tod einer politischen Person beinhalten.⁸ Gerüchte waren gleichsam ein bedeutendes Mittel der Kommunikation

zwischen Moskau und Litauen 1549–1562. *Academia Upsaliensis*, Uppsala, 1984; **Попов В., Филюшкин А.** «Война коадьюторов» и Позвольские соглашения 1557 г. – *Studia Slavica et Balcanica Petropolitana*, 2009, 1, 151–185; **Olewnik, J.** Polsko – pruski plan inkorporacji Inflant do monarchii jagiellońskiej z lat 1552–1555 i jego pierwsze stadium realizacji. – *Kommunikaty Mazursko – Warmińskie*, 1979, 4, 393–408; **Gundermann, I.** Grundzüge der preußisch-mecklenburgischen Livlandpolitik im 16. Jahrhundert. – *Baltische Studien*, 1966, NF 52, 31–56; **Lange, T.** Zwischen Reformation, 161–242; **Bergengrün, A.** Herzog Christoph von Mecklenburg, letzter Koadjutor des Erzbistums Riga: ein Beitrag zur livländischen und mecklenburgischen Geschichte. Verlag von Franz Kluge, Reval, 1898, 20–94.

⁵ Über innerlivländische Ereignisse gibt es bis heute einige Aufsätze, deren Inhalt hier einigermaßen zusammengefasst und in einigen Fällen auch ergänzt wird. Vgl. **Hartmann, S.** Neue Quellen zur livländischen Koadjutorfehde 1555/6. – In: *Aus der Geschichte Alt-Livlands: Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag*. Hg. v. B. Jähnig, K. Militzer. Lit, Münster, 2004, 275–306; **Maasing, M.** Saare-Lääne ja koadjuutorivaenused: keskaegse Liivimaa viimased kodusõjad. – *Ajalooline Ajakiri*, 2010, 2(132), 115–151.

⁶ Siehe z. B.: **Neubauer, H.-J.** Fama: eine Geschichte des Gerüchts. Berlin Verlag, Berlin, 1998; **Mierau, H. J.** Fama als Mittel zur Herstellung von Öffentlichkeit und Gemeinwohl in der Zeit des Konziliarismus. – In: *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter*. Hg. v. M. Kitzinger. Thorbecke, Konstanz, 2011, 237–286.

⁷ Der wesentliche Unterschied zwischen der mittelalterlichen fama(-Kommunikation) und der modernen Öffentlichkeit ist anhand der von Jürgen Habermas aufgestellten Diskursregeln zu erkennen. Vgl. **Habermas, J.** *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1983, 98 f.

⁸ Vgl. z. B.: **Wolf, N.** Die Bamberger Apokalypse. Eine Prachthandschrift am Ende des Millenniums. – In: *Deutschlands großes Erbe – Die ottonischen Bilderhandschriften*. Hg. v. I. F. Walther. Faksimile Verlag, Luzern, 2004, 69–94; **Doering-Manteuffel, S.** Jesuiten-Fabeln des 16. und 17. Jahrhunderts. Leistungen und Grenzen von Propaganda in der Frühen Neuzeit. – *Historische Zeitschrift, Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*, 2005, Beihefte, 41, 367–384; **Moos, P. v.** Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus. – In: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*. Hg. v. G. Melville, P. v. Moos. Böhlau, Köln, 1998, 3–83; **Ehlers, J.** Ludwig von Orléans und Johann von Burgund (1407/1419). Vom Tyrannenmord zur Rache als Staatsraison. – In: *Das Attentat in der Geschichte*. Hg. v. A. Demandt. Böhlau, Köln, 1996, 107–122.

während der Kriege, wo sie sowohl richtige als auch falsche Informationen rasch und wirkungsvoll verbreiteten. Falschmeldungen konnten entweder bewusst gestreut oder aus Unkenntnis in Umlauf gesetzt werden.⁹ Verrat, Gerüchte, Gespräche hinter dem Rücken der anderen, geheime Abmachungen und gefälschte Briefe führten leicht zu einem Klima des Misstrauens.¹⁰

VORGESCHICHTE UND ANFANG DER FEHDE

Die Beziehungen zwischen Markgraf Wilhelm und anderen Livländern waren immer kompliziert. Er hatte mehrere hochadlige Verwandte. Dazu gehörten sein älterer Bruder, Herzog Albrecht von Preußen, der sein hauptsächlicher Unterstützer und Ratgeber war, ferner die Kurfürsten von Brandenburg, die Markgrafen von Ansbach und die Könige von Polen: sein Onkel König Sigismund I. (1506–1548) und sein Neffe Sigismund II. August. Die Versuche Wilhelms, seine politische Stellung mit Hilfe dieser mächtigen Verwandten zu verbessern, indem er sie in die livländischen Angelegenheiten einbezog, waren den anderen Machthabern Livlands, die aus dem Niederadel oder dem Stadtbürgertum stammten, natürlich nicht willkommen. Das Misstrauen gegen Markgraf Wilhelm wurde weiter verstärkt durch die Tatsache, dass sein Bruder Albrecht (1511–1525 Hochmeister des Deutschen Ordens) die preußischen Ordensgebiete 1525 säkularisiert hatte und man befürchtete, die Brüder hätten ähnliche Absichten in Livland. Dadurch wurde die traditionelle Auseinandersetzung zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden weiter vertieft. Außerdem brachte Wilhelm einige Amtsleute von außerhalb Livlands mit der Absicht ins Rigaer Erzstift, um dort während der 1540er Jahre die lutherische Reformation durchzuführen, was nicht nur seine Beziehungen zu anderen Fürsten und Ständen Livlands, sondern auch zu den eigenen Vasallen und Domherren verschlechterte.¹¹

⁹ Zur Definitionen „Falschmeldung“ und „Gerüchte“ vgl. **Mayer, M.** Gerücht, Gerede und Literatur. Ein großer Modellentwurf und eine kleine Fallstudie (https://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/literaturwissenschaft/Lehrstuhl-Mayer/Studium-_Lehre-Material/Sammlung-gelungener-Seminararbeiten/downloads/Eger_Geruecht.pdf letzter Zugriff 20.09.2018).

¹⁰ Mehr dazu vgl. **Jucker, M.** Secrets and politics: Theoretical and methodological aspects of Late Medieval diplomatic communication. – *Micrologus. Nature, Sciences and Medieval Societies*, 2006, **14**, 275–309; **Tiberg, E.** Vertrauen, Symbolik, Reziprozität: Das Korrespondenzwesen eidgenössischer Städte im Spätmittelalter als kommunikative Praxis. – *Zeitschrift für Historische Forschung*, 2007, **34**, 2, 189–213; **Elukin, J.** The public and the secret in government. – In: *Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne*. Hg. v. G. Engel [u. a.]. Klostermann, Frankfurt a. M., 2002, 72–76.

¹¹ Über Wilhelms Stellung und politische Lage in Livland, vgl. **Hirschheydt, M. v.** Die Säkularisationen der geistlichen Staaten Livlands 1558–1561. Typologie und Vergleich. – *Latvijas Zinātnu Akadēmijas Vestis. A Daļa: Socialas un humanitaras zinātnes*, 2013, **67**, 90–107; **Kreem, J.** Die inneren Voraussetzungen der Säkularisation des Deutschen Ordens in Livland. – *Ordines Militares*, 2017, **22**, 93–108; **Maasing, M.** The Role of the Bishops in the Livonian Political System (in the First Half of the 16th Century). Tartu Ülikooli Kirjastus, 2016;

Anzuzweifeln ist, ob die Säkularisation auf der politischen Agenda Wilhelms an erster Stelle stand. Jedenfalls wollte er aber seine politische Stellung auf verschiedene Weise stärken, was manchmal zu direkten Konflikten mit anderen Livländern führte. Der gravierendste von diesen (außer der Koadjutorfehde) war die sogenannte Wieksche Fehde (1532–1536), in der der Markgraf erfolglos das Ziel verfolgte, Bischof von Ösel-Wiek zu werden.¹² Später, als er den erzbischöflichen Stuhl bestiegen hatte, beabsichtigte er, die seit den 1520er Jahren geschwächte Stellung des Erzbischofs wieder zu stärken und vor allem die Mitherrschaft über die Stadt Riga wiederzugewinnen, was nicht nur zum Konflikt mit der Stadt, sondern auch mit dem damaligen alleinigen Stadtherrn, dem Orden, führte.¹³ Für diesen Zweck hatte der vorherige Erzbischof Thomas Schöning (1528–1539) Markgraf Wilhelm als seinen Koadjutor berufen, und nach seinem Aufstieg zur erzbischöflichen Position suchte auch Wilhelm – zunächst jedoch erfolglos – nach einen tatkräftigen Koadjutor.¹⁴ Dagegen erwarb der Orden im Jahre 1542 vom römischen König Ferdinand I. (1531–1558, Kaiser 1558–1564) ein Privileg, das dem Orden ein Aufsichtsrecht über die Bischofs- und Koadjutorernennungen in Livland gewährte.¹⁵ Angesichts der Opposition aller livländischen Bischöfe konnte dieses Recht aber nicht durchgesetzt werden. Stattdessen wurde im Jahre 1546 ein Kompromiss zwischen Erzbischof Wilhelm und dem Orden gefunden: Laut dem Wolmarer Rezess wurde der Erzbischof neben dem Orden erneut als Mitregent der Stadt Riga anerkannt. Dafür musste Wilhelm aber zustimmen, dass keiner der livländischen Herren und Stände ohne

Neitmann, K. Ein Franke an den „weit entlegenen Enden der Christenheit“. Erzbischof Wilhelm von Riga zwischen „inländischen“ und „ausländischen“ Herrschaftspersonal. – In: Livland – eine Region am Ende der Welt? Forschungen zum Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherien. Hg. v. A. Selart, M. Thumser. Böhlau, Köln, 2017, 141–181; **Müller, U.** Erzbischof Wilhelm von Riga und die Reformation in Livland 1535–1563. – In: Preußen und Livland im Zeichen der Reformation. Hg. v. A. Mentzel-Reuters, K. Neitmann. Fibre, Osnabrück, 2014, 241–343.

¹² **Hirschheydt, M. v.** Der Krieg, der nie stattgefunden hat. Markgraf Wilhelm von Brandenburg-Ansbach, Reinhold von Buxhövdn, die Öselsche Bischofsfehde und das Problem der fehlenden Kriegslegitimation. – In: Geistliche im Krieg. Hg. v. F. Brendle, A. Schindling. Aschendorff, Münster, 2009, 345–371; **Maasing, M.** Die Wieksche Fehde (1532–1536) und Markgraf Wilhelm von Brandenburg. – Forschungen zur Baltischen Geschichte, 2010, **5**, 11–35.

¹³ Laut Vertrag von Kirchholm/Salaspils (1452) war der Erzbischof neben dem Orden Herr der Stadt gewesen (Akten und Rezesse der livländischen Ständetage, Bd. 1 (1304–1459). Bearb. v. L. Arbusow jun. Deubner, Riga, Lfg. 5, 1929, Nr. 552). Über den Kampf des Erzbischofs, die Mitherrschaft zurückzugewinnen, siehe: **Lange, T.** Zwischen Reformation, 54–65, 151–157; **Mettig, C.** Geschichte der Stadt Riga. Jonck & Poliewski, Riga, 1897, 183–203, 220–237.

¹⁴ Ein Koadjutor ist ein vom Domkapitel gewählter Helfer des Bischofs, der auch Sukzessionsrechte besitzen konnte (*coadiutor cum iure successionis*). Sie wurden von geistlichen Fürsten oft für politische Zwecke in Anspruch genommen. Über Wilhelms Berufung: **Karge, P.** Die Berufung des Markgrafen Wilhelm zum Koadjutor des Rigaschen Erzbischofs. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. – Baltische Monatsschrift, 1906, **61**, 117–156. Über Wilhelms Suche nach einem Koadjutor: **Lange, T.** Zwischen Reformation, 157–161.

¹⁵ Herzog Albrecht von Preussen und Livland (1540–1551): Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den ostpreussischen Folianten. Bearb. v. S. Hartmann. Böhlau, Köln, 2002, Nr. 1331/2.

Bewilligung aller anderen Landstände einen ausländischen Fürsten oder Herren als Koadjutor berufen konnte, was der Kernabsicht des mit dem wolmarschen Rezess annullierten Privilegs König Ferdinands I. entsprach.¹⁶ Offensichtlich fürchteten die Livländer und insbesondere der Orden, ein fürstlicher Koadjutor würde den Weg zur Säkularisation ebnen.¹⁷

Der Kompromiss wurde aber schon zu Beginn der 1550er Jahre durch außer-livländische Faktoren gefährdet. Auf Grund von Spannungen in den Beziehungen mit dem russischen Zaren machte Erzbischof Wilhelm den Vorschlag, ein Bündnis zwischen Livland und dem König von Polen einzugehen, was der Orden jedoch zurückwies.¹⁸ Zusätzlich begannen sowohl der polnische König als auch der Herzog von Preußen ihr Interesse an Livland zu zeigen, wobei die Intentionen des polnischen Königs wahrscheinlich zumeist mit einer erheblichen Stärkung seines politischen Einflusses in Livland verbunden waren.¹⁹ Auch Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg [1547–1576] wurde in die Livlandpolitik einbezogen: Er suchte nach einem Unterhalt für seinen Bruder Christoph und so wurde 1553 entschieden, Christoph als Koadjutor des Erzbischofs von Riga einzusetzen.²⁰ Erzbischof Wilhelm stimmte diesem Plan Anfang 1554 zu.²¹

¹⁶ Vgl. **Hartmann, S.** Neue Quellen, 275–276.

¹⁷ Der Rezess von 1546 sagte nämlich, dass ohne Erlaubnis aller Livländer man: „[...] seinen Standt nicht wandeln, noch sich auff die Furstenthums, Herligkeit, Prebenden, Gebiete voranderen“ solle (Lief-laendische Urkunden, welche Herr Heinrich von Tiesenhausen der aeltere, seiner zu Berson im Jahr 1575 vollendeten und handschriftlich hinterlassenen Geschlechts-Deduction beygefueget hat. – Neue Nordische Miscellaneen, 1794, 7–8, 332–333. Regest: Herzog Albrecht von Preussen und Livland (1540–1551), Nr. 1342).

¹⁸ Die Hauptursachen waren wohl der Grenzstreit zwischen dem Orden und Litauen sowie die Furcht vor polnischem Einfluss in Livland. Vgl. **Jakovļeva, M.** Territorium und Grenzen des Herzogtums Kurland und Semgallen im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Das Herzogtum Kurland, 1561–1795: Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft, 2. Hg. v. E. Oberländer. Verlag Nordost-deutsches Kulturwerk, Lüneburg, 2001, 90–93; **Маазинг М.** «Русская опасность» в письмах Рижского Архиепископа Вильгельма за 1530–1550 гг. [„Die Russische Gefahr“ in Briefen des Erzbischofs Wilhelms von Riga während der 1530er–1550er Jahre]. – Studia Slavica et Balcanica Petropolitana, 2010, 7.1, 184–194; **Angermann, N., Lange, T.** Am Vorabend des Livländischen Krieges: Die Positionen der politischen Hauptkräfte Livlands gegenüber Russland. – In: Балтийский вопрос в конце XV–XVI в.: сборник научных статей. Hg. v. А. И. Филюшкин. Квадрига, Москва, 2010, 32–39.

¹⁹ Hierbei konnten nicht nur die Interessen des Königs und des Herzogs, sondern auch die der litauischen Stände zusammenfließen. Vgl. **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 28–29, 86–90; **Tiberg, E.** Zur Vorgeschichte des Livländischen Krieges, 61–69, 87–90; **Tiberg, E.** Die Politik Moskaus gegenüber Alt-Livland 1550–1558. – Zeitschrift für Ostforschung, 1976, 25, 614–616.

²⁰ Vgl. **Gundermann, I.** Grundzüge; **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 18–20, 25–28; **Tiberg, E.** Zur Vorgeschichte des Livländischen Krieges, 61–69, 87–90, 208–214; **Tiberg, E.** Die Politik Moskaus gegenüber Alt-Livland 1550–1558, 614–616; **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 86–89.

²¹ Hier gibt es wahrscheinlich eine Verbindung zum Abschluss des Friedensvertrags mit Russland, der die Forderung des notorischen Dorpater Zinses enthält (**Maasing, M.** Saare-Lääne ja koadjuutorivaenused, 133; **Selart, A.** Der „Dorpater Zins“ und die Dorpat-Pleskauer Beziehungen im Mittelalter. – In: Aus der Geschichte Alt-Livlands, 11–37).

Obwohl der Orden und auch die livländischen Bischöfe sich gegen diesen Koadjutorplan stellten, traf Herzog Christoph im November 1555 in Livland ein.²² Auf dem Landtag im März 1556 wurde die Koadjutorfrage ernsthaft diskutiert; schließlich waren die livländischen Stände bereit, Christoph als Koadjutor anerkennen, jedoch stellten sie 21 Bedingungen. Weil diese die bisherige Ordnung gesichert hätten, die für den Erzbischof und seine Unterstützer ungünstig war, wies Wilhelm das Angebot aber zurück.²³ Die Situation spitzte sich danach weiter zu: Der propolnisch gesonnene abtrünnige Ordensmarschall Jasper von Munster wurde vom Ordenskoadjutor Wilhelm von Fürstenberg besiegt, danach suchte der Marschall Schutz beim Erzbischof, und im Mai floh er nach Litauen.²⁴ Damals war der Orden zu einem kriegerischen Konflikt bereit, während man dasselbe über den Erzbischof kaum sagen konnte.²⁵ Nun kam hinzu, dass der Orden kompromittierende Briefe Wilhelms abfing, die recht utopische Pläne über eine ausländische Invasion enthielten. Diese konnte der Orden als *casus belli* benutzen.²⁶

Am 16. Juni schickten die Livländer dem Erzbischof einen Fehdebrief.²⁷ Wilhelm wollte danach das Erzstift in die Hände der Rigaer Domherren geben und nach Deutschland abreisen, was ihm aber verweigert wurde.²⁸ Ebenso scheiterten die in letzter Minute unternommenen Schlichtungsversuche Herzog Albrechts – die Ordenstruppen besetzten rasch das Erzstift und am 30. Juni kapitulierte die erzbischöfliche Hauptresidenz Kokenhusen (Koknese). Sowohl Erzbischof Wilhelm als auch sein Koadjutor fielen in die Hände des Ordens.²⁹ Danach blieb der Erzbischof bis zum Ende der Fehde (im Herbst 1557) vom Orden gefangen gehalten – zuerst in Smilten (Smiltene) und seit Oktober 1556 in Adsel (Gaujiena).³⁰

²² **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 34–42.

²³ Über Diskussionen und Verhalten der beiden Parteien: Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557): Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den ostpreußischen Folianten. Bearb. v. S. Hartmann. Böhlau, Köln, 2005, Nr. 1791–1797, 1811; **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 50–52.

²⁴ **Kreem, J.** Netzwerke um Jasper von Munster. Der Deutsche Orden während der livländischen Koadjutorfehde im Jahre 1556. – *Ordines militares: Colloquia Torunensia Historica*, 2014, **19**, 73–86; **Mol, J. A.** Traitor to Livonia? The Teutonic Orders' land marshal Jasper van Munster and his actions at the outset of the Livonian crisis, 1554–1556. – *Ordines militares: Colloquia Torunensia Historica*, 2014, **19**, 205–240; **Weber, D.** Pamphlet as a means of a propaganda in Baltic region in Early Modern time. – *Вестник Санкт-Петербургского государственного университета. Серия История*, 2017, **62**, 291–298.

²⁵ Vgl. **Hartmann, S.** Neue Quellen, 296–297.

²⁶ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1806, 1817–1822, 1828, 1828/1, 1829/1. **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 35–36.

²⁷ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1840–1842.

²⁸ **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 61–62; **Lange, T.** Zwischen Reformation, 207–208.

²⁹ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1836–1839, 1845, 1859, 1873, 1897, 1898; **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 66–67.

³⁰ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1939; **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 67.

Nach dem kurzen bewaffneten Konflikt setzte sich die Fehde als diplomatischer Kampf fort.³¹ Der König von Polen, der hauptsächliche Unterstützer Wilhelms, beließ es bis zum Sommer 1557 bei diplomatischen Maßnahmen (obwohl es ein Jahr zuvor einige Angriffspläne gegen Livland gegeben hatte³²). Dann drohte er aber den Livländern ernsthaft mit Krieg. Schließlich wurden im September in Poswol (Pasvalys) drei Verträge geschlossen, die die Fehde beendeten.³³ Der Hauptnutznießer dieser Verträge war eindeutig der polnische König, der den Orden und auch die übrigen Livländer vertraglich an sich band. Jedoch wurde Livland nicht zu seinem Protektorat, sondern dort wurde das Gleichgewicht zwischen dem Orden, dem Erzbischof und den anderen Mächten wieder hergestellt.³⁴

DIE GERÜCHTE ÜBER DEN TOD DES ERZBISCHOFS WILHELM

Gerüchte über den Tod des Erzbischofs von Riga wurden in der zweiten Julihälfte 1556 verbreitet – also kurz nach seiner Verhaftung. Der Hauptanlass für dieselben könnte eine Erkrankung Wilhelms am Anfang des Monats gewesen sein – möglicherweise entstanden durch harte Haftbedingungen.³⁵ Er schrieb aber bereits am 9. Juli an seinen Koadjutor Christoph von Mecklenburg, dass er sich

³¹ Siehe z. B.: **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561; **Tiberg, E.** Zur Vorgeschichte des Livländischen Krieges; **Lange, T.** Zwischen Reformation, 196–217; **Maasing, M.** Saare-Lääne ja koadjuutorivaenused, 139–144.

³² **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 69–72.

³³ **Tiberg, E.** Die Politik Moskaus gegenüber Alt-Livland 1550–1558, 599–603; **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 72–76. Die Vertragstexte: **Dogiel, M.** Codex Diplomaticus Regni Poloniae Et Magni Ducatus Litvaniae, 5: In Quo Vt Vniuersae Livoniae, Ita Speciatim Cvrlandia Et Semigalliae Ducatuum Res Continentur, Vilnae, 1759, Nr. CXXVI–CXXVIII; Regeste: Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1557–1560): Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den ostpreussischen Folianten. Bearb. v. S. Hartmann. Böhlau, Köln, 2006, Nr. 2070, 2083–2085. Als wirkliches Ende der Koadjutorpläne kann aber die Wahl des Herzogs Christoph als Rigaer Koadjutor am 7. Oktober gelten (Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1557–1560), Nr. 2102).

³⁴ Vgl. **Bergengrün, A.** Herzog Christoph, 91–92; **Tiberg, E.** Zur Vorgeschichte des Livländischen Krieges, 92–95; **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 86–89. Über die weitere Bedeutung des Vertrags für den russisch-livländischen Krieg, siehe die Diskussion bei: **Grassmann, A.** Preußen und Habsburg im 16. Jahrhundert. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Köln, 1968, 147; **Янушкевич А. Н.** Начало Ливонской войны 1558–1570 гг. и столкновение интересов Великово Княжества Литовского и Московского государства. – In: Белоруссия и Украина история и культура. Ежегодник 2005/2006. Индрик, Москва, 2008, 8–9; **Angermann, N.** Studien zur Livlandpolitik Ivan Groznyjs. Herder-Institut, Marburg, 1972, 13; **Tiberg, E.** Die Politik Moskaus gegenüber Alt-Livland 1550–1558, 614–615; **Rasmussen, K.** Die livländische Krise 1554–1561, 101–102; **Попов А., Филлошкин А.** «Война коадьюторов».

³⁵ **Lange, T.** Zwischen Reformation, 209.

wieder besser fühle.³⁶ Jedoch konnten sich Gerüchte außerhalb Livlands leicht verbreiten, weil es vermutlich nur einen geringen Informationsaustausch mit dem Nachbarn gab, denn die Hauptstraßen waren abgesperrt und unter der Kontrolle des Ordens. Die Todesgerüchte verbreiteten sich in Polen-Litauen und Preußen, aber wahrscheinlich nicht darüber hinaus.³⁷

Der Brief vom 20. Juli, den König Sigismund II. August an Mikołaj Radziwiłł den Roten schrieb, weist darauf hin, von wem und wie die Todesnachricht verbreitet wurde. Der König schreibt nämlich, er habe die Mitteilung über den Tod des Erzbischofs vom livländischen Ordensmeister Heinrich von Galen (1551–1557) erhalten.³⁸ Deshalb wurde die Botschaft von Samostrzelski an den Ordensmeister mit der Aufgabe gesandt, die Situation des Erzbischofs zu erfragen.

Andere Informationen enthält ein Brief vom 24. Juli von Herzog Albrecht von Preußen an seinen Gesandten in Polen, Asverus von Brandt. Als Anlage ist dem Brief eine Meldung von König Sigismund August beigelegt, die besagt, der König habe den Erzbischof betreffende Auskünfte von zwei Agenten erhalten.³⁹ Dieses Schreiben des Königs ist auf denselben Tag (20. Juli) wie der Brief an Mikołaj Radziwiłł datiert. Es ist schwer zu sagen, wie die unterschiedlichen Mitteilungen über den Informationsweg zu erklären sind. Vielleicht wollte der König nicht, dass der Herzog von der Vermittlung des Meisters erfährt.

Der Herzog dachte jedenfalls, dieses Gerücht könnte wahr sein. Im Haupttext des Briefes vom 24. Juli an Brandt sprach der Herzog an erster Stelle über mögliche Todesursachen des Erzbischofs.⁴⁰ Auch am 26. Juli schrieb der Herzog an Brandt in der Cedula: „...*Post scripta wirth uns von K[öniglicher] M[ajestät] geschriben, als sold unser liber bruder, der her ertzbischoff, tods abgangen sein, und wie andere schreiben, wird dovon dreierlei gereth. Die ersten sagen,*

³⁶ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1859, 1860. Nach Salomon Henning: „Vom Herrn Erzbischoff, erschall hin wider ein gemein geschrey, als solt er in seiner hafft tödlich krank, wo nicht gar gestorben sein. Derhalben die Kön. May. Geursachet, einen Boten mit schreiben ins Land zu schicken, und sich beyder Herrn gelegenheit zuerkunden“ (Lifflendische Churlendische Chronica. Durch Salomon Henning. – In: *Scriptores rerum Livonicarum: Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland*. Riga, 1848, 219).

³⁷ Zum Beispiel gibt es im Brief von Christoph von Mecklenburg an seine Mutter vom 20. Juli kein Wort über diese Gerüchte (Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1873).

³⁸ „...*w którym nqm TM znać dawasz...*“. Russische Nationalbibliothek. Handschriftenabteilung. Sammlung F. 971, Best. 2, Aut. 62. Nr. 56.

³⁹ „...*Ex duobus diversis locis per exploratores nostros nobis indicatum est, archiepiscopum Rigensem mortuum esse...*“. Die Berichte und Briefe des Rats und Gesandten Herzog Albrechts von Preußen Asverus von Brandt. Hg. v. A. Bezenberger. Gräfe & Anzer, Königsberg, 1904–1921, Heft IV, Nr. 241, 576.

⁴⁰ „...*fratrem nostrum charissimum, mortuum esse, et quidem tripliciter is casus ex aliorum scriptis narratur: alii veneno extinctum, alii bombardae ictu sublatum, tertii vero fame necatum prohibent...*“. Vgl. Die Berichte und Briefe, 574–575.

*S.L. sold mit gifft, die andern, mit der buchsen, die dritten aber mit hunger umbbrocht sein...*⁴¹ Er signalisierte großen Kummer über den offensichtlichen Tod seines Bruders und beendete sein Schreiben mit: „...*Was aber zu thun sein wil, wo der her ertzbischoff gestorben, konnen wir nicht wissen...*“⁴² Zweifel, ob der Erzbischof noch am Leben sei, äußerten der Herzog oder seine Räte ebenso in einem Schreiben vom 27. Juli mit Empfehlungen, wie die Gesandten der Herzöge von Pommern den Konflikt in Livland lösen sollten.⁴³

In einem am 24. Juli verfassten Brief an den livländischen Ordensmeister erwähnte Herzog Albrecht das Gerücht aber interessanterweise nicht, forderte jedoch die Freilassung des Erzbischofs.⁴⁴ Vielleicht hatte er Kenntnis davon, dass der König die Botschaft von Samostrzelski mit dieser Frage an den Meister zu schicken beabsichtigte. Er entschied sich deshalb die Frage nicht selbst zu berühren und sich bis zur Klärung so zu verhalten, als ob er vom Gerücht nichts wüsste.

Die Gerüchte über den Tod des Erzbischofs hielten jedenfalls nicht lange an. Bereits in einem Brief vom 1. August schrieb Brandt an Albrecht von Preußen: „...*E. F. G. allaine zu erwegen: do der erzbischoff im leben...*“⁴⁵ Der polnische König wusste ganz bestimmt schon vor dem 1. August, dass Wilhelm nicht tot war, denn er schickte einen Gesandten zu ihm.⁴⁶ Jedoch wurde dieses Gerücht noch Ende August von Gesandten der Livländer am Hofe des Königs von Polen erwähnt.⁴⁷ Höchstwahrscheinlich kann man dies auf die Rückkehr der Botschaft Samostrzelskis aus Livland zurückführen, die, wie gesagt, zuvor aufgefordert worden war, den Tod des Erzbischofs von Riga zu überprüfen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der veröffentlichte Brief des polnischen Königs an Mikołaj Radziwiłł versetzt uns in die Lage, eine wichtige zusätzliche Erkenntnis über das Gerücht vom Tod des Erzbischofs zu gewinnen – und zwar: Der König erhielt diese Information vom livländischen Meister. In diesem Zusammenhang ergeben sich aber weitere schwer zu beantwortende Fragen, was größtenteils durch die geringe Anzahl an Quellen bedingt ist. Kaum glaubhaft erscheint die Annahme, dass der Ordensmeister das Gerücht für wahr hielt und dieses in gutem Glauben an den polnischen König weiterleitete, zumal sich doch der Erzbischof im Ordensgefängnis unweit von Wenden (Cēsis), der Residenz des Meisters, befand.

⁴¹ Die Berichte und Briefe, Nr. 244, 586.

⁴² Ibid.

⁴³ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1879.

⁴⁴ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1876 und 1876/1.

⁴⁵ Die Berichte und Briefe, Nr. 246, 588.

⁴⁶ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1882.

⁴⁷ **Dogiel, M.** Codex Diplomaticvs, Nr. CXXIV, 207.

Warum sollte der Meister aber bewusst ein falsches Gerücht an den König weitergeleitet haben? Vielleicht wollte er – um Zeit zu gewinnen – Verwirrung im feindlichen Lager stiften. Damals waren die diplomatischen Leistungen der erzbischöflichen Partei viel erfolgreicher als die des Ordens, und besonders im Heiligen Römischen Reich erlangten sie diplomatische Unterstützung; der Orden konnte diese Situation erst nach mehreren Monaten ändern.⁴⁸ Andererseits konnte ein solches Vorgehen vermutlich auch gefährlich sein: Den König erregte damals bereits die Tötung seines Gesandten Caspar Łacki im Juni in Livland und außerdem war ihm zu Ohren gekommen, dass die Haftbedingungen des Erzbischofs schlimm waren.⁴⁹ Eine Todesnachricht hätte die Situation möglicherweise noch angespannter werden lassen. Theoretisch konnte eine solche Spannung für den Orden aber auch durchaus nützlich sein, denn die vergrößerte Gefahr wäre einer innerlivländischen Zusammenarbeit dienlich gewesen. Allerdings lässt sich nicht ausschließen, dass der König die Nachricht des Meisters falsch verstanden hatte.

Im Brief des Königs an Herzog Albrecht wurde eine ganz andere Informationsquelle angegeben, was aber ebenfalls die Situation keineswegs klärt. Durchaus sollte man in Erwägung ziehen, dass der König diese Gerüchte tatsächlich aus verschiedenen Quellen erhalten hatte, doch muss man dann fragen, warum er darüber an Radziwiłł und an den Herzog unterschiedlich berichtet hatte. Vielleicht erwog er, der Herzog könnte den Tod als Tatsache betrachten, wenn er erfährt, dass die Information vom Meister stammt; da der Erzbischof sein geliebter Bruder war, hätte er in diesem Fall irrational reagieren können.

Damit wird deutlich, auf die Frage, ob sich diese Gerüchte wegen mangelnder Kenntnis in der Situation während eines militärischen Konflikts verbreiteten oder ob es sich um eine bewusste Falschmeldung handelte, gibt es keine Antwort. Jedenfalls nutzte die preußisch-polnische Seite diese Gerüchte nicht zur Eskalierung des Konflikts aus; ob sie aber für die livländische Seite besonders nützlich waren, bleibt ebenfalls offen. Auf der Grundlage der uns vorliegenden Angaben lässt sich jedoch das ungefähre Zeitfenster für die Verbreitung und das Funktionieren der Gerüchte skizzieren. Wir können davon ausgehen, der polnische König hat Informationen über den Tod des Erzbischofs von Riga am ehesten vom livländischen Meister erhalten, woraufhin er zur Klärung der Umstände Delegationen entsandte. Die Gerüchte könnten kurz nach der Einnahme von Kokenhusen im Orden entstanden sein. Ihr Hauptverbreitungsgebiet umfasste offenbar Polen-Litauen und Preußen. Über eine Verbreitung der Gerüchte innerhalb Livlands gibt es eigentlich keine Hinweise, somit dürfte ihre Weitervermittlung bewusst den polnischen König zum Ziel gehabt haben. Unter Berücksichtigung der Geschwindigkeit der Korrespondenz kann man vermuten, dass die Verbreitung des behandelten Gerüchts etwa im Zeitraum vom 17. oder 18. Juli bis 31. Juli oder 1. August 1556 erfolgte.

⁴⁸ Vgl. z. B.: **Maasing, M.** Saare-Lääne ja koadjuutorivaenused, 139.

⁴⁹ Deshalb forderte der König sowohl die Bestrafung derjenigen, die für die Ermordung von Łacki verantwortlich waren, als auch die Verbesserung der Haftbedingungen Wilhelms (Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557), Nr. 1919).

ANHANG. DIE SAMMLUNG VON DUBROWSKY IN SANKT PETERSBURG

Der Briefwechsel des letzten Jagiellonen mit Mikołaj Radziwiłł dem Roten ist heute ziemlich gut bekannt. Der Hauptverdienst gebührt dabei Irena Kanewskaja,⁵⁰ welche die meisten Briefe von König Sigismund August an Radziwiłł öffentlich zugänglich machte.⁵¹ Jedoch wurden einige solche Briefe lange Zeit nicht publiziert. Dazu gehören mehrere aus der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg, dort erhalten in der Autographensammlung Petr Dubrowskys – F. 971, Best. 2, Aut. 62.⁵² Mikrofilme sind außerdem in der Nationalbibliothek in Warschau verfügbar (Ref. A 1927).⁵³ Zu dieser Sammlung gehört der Brief, dessen Text diesem Aufsatz beigelegt ist. Wie 14 andere Briefe aus dem Zeitraum 1548–1556 wurde er im Jahre 2009 von Marek Ferenc veröffentlicht.⁵⁴

Die Hauptgruppe der „Sammlung von polnischen Autographen aus der Sammlung von P. P. Dubrowsky“ stammt aus der zweiten Hälfte des 16. und dem 17. Jahrhundert. Zahlreich vertreten sind hier öffentliche Akten, Dokumente der königlichen Kanzlei, der lokalen Regierungsbehörden sowie der zentralen und lokalen Justizbehörden, ferner die offizielle und private Korrespondenz von polnischen Königen, Machthabern und Beamten.

Petr Dubrowsky, der – wie er in seiner Autobiografie betonte – dem Adel der Kiewer Provinz angehörte, war zuerst als Kopist bei der Leitung der Synode beschäftigt.⁵⁵ Im Jahre 1805 wurde er auf höchsten Befehl im Staatskollegium für auswärtige Angelegenheiten angestellt und übte die Funktion eines Kustos des Manuskriptdepots aus.⁵⁶ Die Schatzkammer hat für die kaiserliche öffentliche Bibliothek eine große Sammlung von Manuskripten in verschiedenen Sprachen

⁵⁰ **Kaniewska, I.** Listy króla Zygmunta Augusta do Radziwiłłów. Wydawnictwo Literackie, Kraków, 1998.

⁵¹ **Janicki, M., Jaworski, R.** Nad nową edycją listów króla Zygmunta Augusta. – Przegląd Historyczny, 1999, 90, 3, 347–364; **Jaworski, R.** Nieznana korespondencja króla Zygmunta Augusta z Mikołajem Rudym i Ostafim Wołowiczem z lat 1550–1571 ze Zbiorów Biblioteki Czartoryskich. – Studia Źródłoznawcze, 2003, 42, 108; **Ferenc, M.** Listy Polskie, 141.

⁵² **Копреева Т.** Обзор польских рукописей Государственной Публичной библиотеки (Собрание П. П. Дубровского). – Труды Государственной публичной библиотеки им. М. Е. Салтыкова-Щедрина, 1958, 5 (8), 137–165; **Orzeniowski, J.** Zapiski z rękopisów Cesarskiej Biblioteki Publicznej w Petersburgu i innych bibliotek petersburskich. Sprawozdanie z podróży naukowych odbytych w 1891–92 i w 1907 roku. Nakładem Akademii Umiejętności, Kraków, 1910.

⁵³ **Lulewicz, H.** Daremny trud edytora? Uwagi na marginesie edycji korespondencji ostatniego Jagiellona. – Odrodzenie i Reformacja w Polsce, 2000, 45, 178–179; **Ferenc, M.** Listy Polskie, 141.

⁵⁴ **Ferenc, M.** Listy Polskie, 150–151.

⁵⁵ **Логутова М.** Послужной список П. П. Дубровского. – In: Археографический ежегодник за 2004 г. Наука, Москва, 2005, 389; **Шмидт С.** К юбилею П. П. Дубровского: дипломат-коллекционер в контексте развития отечественной культуры и общественной мысли второй половины XVII – начала XIX века. – In: Археографический ежегодник за 2004 г., 280.

⁵⁶ **Логутова М.** Послужной список П. П. Дубровского, 389–390.

von Dubrowsky gekauft. Das Herzstück des polnischen Teils von Dubrowskys Sammlung bestand aus etwa 3.000 Dokumenten, die aus Neswisch und anderen Archiven von der Familie Radziwiłł stammten. Im Laufe der allgemeinen Katalogisierung der Handschriften aus öffentlichen Bibliotheken in den 1840er Jahren wurden die Blätter von den Büchern getrennt. Darüber hinaus wurden die handgeschriebenen Bände selbst nach einem sprachlichen Merkmal unterteilt: Diejenigen, die Dokumente in mehreren Sprachen (insbesondere auf Russisch und Polnisch) enthielten, wurden einem Sonderbestand von gemischtsprachigen Handschriften zugeordnet. Schließlich wurde das restliche Blattmaterial, das noch nicht aussortiert war, auf mehrere Bestände verteilt, einschließlich der Sammlung F. 971, Best. 2, Aut. 62. Nr. 56, die uns an dieser Stelle als Quelle dient.

**Brief des polnischen Königs Sigismund II.
August an Mikołaj Radziwiłł, 20.07.1556**

Russische Nationalbibliothek. Handschriftenabteilung. Sammlung F. 971, Best. 2, Aut. 62. Nr. 56.⁵⁷

Zygmunt August z bożej łaski Król Polski, Wielkie Książę Litewskie, Rus[kie], Prus[kie], Mazow[ieckie] etc.

Wielmożny nam wiernie miły. Wczoraśmy wzięli list od TM, w którym nam TM znać dawasz o śmierci już księdza arcybiskupa, który my zaprawdę z żalnością używamy. A wszakoż jako się kolwiek już stało, jeśli sam przyrodzoną śmiercią umarł, albo też zamordowan, my to na ten czas tak jako jest przy[j]ąć a znosić musimy. TM jednak jakoś począł chciej nam o wszyckim często dawać wiadomości, coby się jedno na wszyckie strony tam działo etc.

Co nam TM piszesz, żebyś TM ku Sałaty z ludem ruszyć chciał, a tam *si ferret oc[c]asio*, panu się Bogu poruczywszy, *in aciem contra hostem progredi, cum eoque fortunam experiri*. My w tej mierze to TM znać dawamy, abyś się TM i sam na to dobrze rozmyśleł, jeślibyś to TM bezpiecznie albo nie uczynił, albowiem chociabyś też TM za łaską boską plac otrzymał, jednak *in omnem eventum*, na obie się stronie oglądając i na to TM pamiętać a baczenie mieć potrzeba, że my sam będąc, około siebie ludzi prosto nic nie mamy, a teraz jest potrzeba, abyśmy na wszyckie strony patrzali. Dlaczego nasza wola jest, abyś się TM z miejsca tego, gdzie teraz TM z ludem leżysz nigdzie nie ruszał, a żadny rzeczy do nauki naszej nie zaczynał. Wszak my, czego potrzeba będzie, to co będzie wola nasza TM oznamić nie omieszkamy.

Dobrze zdrowym być TM żądamy. Dat[um] Vilnae 20 julii 1556.

Sigismundus Augustus Rex ss.

⁵⁷ Nach einem Vergleich mit dem Exemplar in der Russischen Nationalbibliothek wird der Brief nach der Transkription von Marek Ferenc (**Ferenc, M.** Listy Polskie, 150–151) veröffentlicht.

Übersetzung

Sigismund August, von Gottes Gnaden, König von Polen, Großfürst von Litauen, der Russen, Preußen, Masowier usw.

Hochwohlgeborener uns treuer Herr, gestern erhielten wir den Brief vom TM⁵⁸, in dem der TM uns über den Tod des Erzbischofs Kenntnis gab, den wir mit wahrem Schmerz vernahmen. Aber insofern dies bereits geschehen ist und unabhängig davon, ob er eines natürlichen Todes gestorben oder getötet worden sei, so sollen wir dies im Moment akzeptieren und mit Geduld ertragen. Auch hat der TM uns aber aus eigener Initiative begonnen, oft über alles zu berichten, egal, in welchen Belangen es geschehen war etc.

Der TM schreibt uns, dass er begehre, mit seinem Kriegsvolk nach Sałaty⁵⁹ zu marschieren, und dort *si ferret oc[c]asio*⁶⁰, Gott allein weiß, *in aciem contra hostem progredi, cum eoque fortunam experiri*⁶¹. Unsererseits geben wir dem TM aber zur Kenntnis, dass der TM selbst gut darüber nachdenken solle, ob dieser Weg ungefährlich ist oder überhaupt nicht vorzunehmen sei, denn auch der TM ist durch Gottes Gnaden eingesetzt. Aber *in omnem eventum*⁶², alle Umstände berücksichtigend, müssen wir den TM daran erinnern, dass Vorsicht geboten ist und dass wir, allein stehen würden und niemanden um uns hätten und daher sollten wir uns lieber in alle Richtungen absichern. Deswegen ist es unser Wille, dass der TM da, wo er sich jetzt mit seinem Kriegsvolk befindet, bleibe und nirgendwohin gehen möge, und nichts ohne eine Nachricht durch uns selbst beginnen möge. Wenn die Not es erfordern wird, werden wir uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den TM unmittelbar über unseren Willen zu benachrichtigen.

Wir erhoffen dem TM gute Gesundheit. Gegeben in Wilna 20. Juli 1556.

Sigismund II. August, König.

DANKSAGUNG

Der vorliegende Aufsatz wurde von der Estnischen Wissenschaftsagentur (PUT 1422) gefördert. Die Autoren danken Prof. Norbert Angermann, Mihkel Mäesalu, Tilman Plath und Remigius Stachowiak für weiterführende Diskussion und nützliche Hinweise. Die Veröffentlichung dieses Forschungsbeitrages wurde durch die Estnische Akademie der Wissenschaften und die Abteilung für Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte der Universität Tallinn gefördert.

⁵⁸ TM (Teutscher Meister) bezeichnet hier den Landmeister von Livland, damals Heinrich von Galen.

⁵⁹ Polnisch Sałaty, deutsch Salatt, litauisch Saločiai; kleine Stadt in Litauen, damals in der Nähe der livländisch-litauischen Grenze, etwa 20 km westlich von Birsen (Biržai).

⁶⁰ Sofern sich die Gelegenheit ergebe.

⁶¹ In der Schlachtreihe gegen den Feind vorrücken will, wenn das Schicksal sie probieren möge.

⁶² In jedem Fall.

KUULUJUTUD RIIA PEAPIISKUPI WILHELMI SURMAST 1556. AASTA SUVEL

Madis MAASING ja Dmitriy WEBER

Artiklis on käsitletud kuulujutte Riia peapiiskopi, Brandenburg-Ansbachi markkrahvi Wilhelmi surma kohta, mis levisid 1556. aasta juulis, mil oli alanud Koadjuutorivaenusena tuntud konflikt (1556–1557) ja peapiiskop oli Saksa Ordu Liivimaa haru kätte vangi langenud. Peapiiskopil oli vaenuses keskne roll ja tema surm oleks olukorda kardinaalselt muutnud, ehkki ei saa lõpuni kindel olla, et see oleks ordule ning tema toetajatele just kasuks tulnud. Poola kuninga Sigismund II Augusti kirja põhjal Mikołaj Radziwiłł Punasele (Mikołaj Radziwiłł Rudy), mis pärineb 20. juulist, aga tundub, et kuulujutu algatajaks võis olla just Liivimaa ordumeister.

Andmaks ülevaadet peapiiskop Wilhelmi ja teiste Liivimaa jõudude vaheliste suhete kujunemisest ning teravnemisest, on käsitletud kuulujutu tausta: Koadjuutori-vaenust ja selle eellugu. Oluline on rõhutada, et peapiiskopi ja ordu vaated lahkesid olulisemates välispoliitilistes küsimustes – suhtumine Liivimaad üha enam ähvardavasse Vene tsaari ning peapiiskopipoolne toetuse otsimine Poolalt – juba mitu aastat enne vaenuse puhkemist ja sellele aitas otsustavalt kaasa Poola kuninga toetatud plaan, tegemaks Mecklenburgi hertsogist Christophist Riia peapiiskopi koadjuutor (abiline ja ametijärglane). Kuna kompromissini ei suudetud jõuda ka Liivimaa olulisimal nõupidamis- ja otsustusfoorumil maapäeval, puhkes 1556. aasta suvel sõjaline konflikt, mis lõppes peapiiskopi ning tema koadjuutori langemisega ordu kätte.

Kuulujutud peapiiskopi surmast võisid tingitud olla tema haigestumisest 1556. aasta juuli algul, vahetult pärast tema vangistamist, ehkki juba 9. juulil teatas ta enda paranemisest. Väljapoole Liivimaad ei jõudnud toona aga ilmselt palju infot, sest kõik põhilised liiklused olid ordu kontrolli all. Näib, et kuulujutud levisid Poola-Leedus ja Preisimaal, kuid mitte kaugemal ning need võisid Poola kuningale suunatud olla. Nende levimise aeg oli juuli teine pool ja vähemalt ajutiselt võtsid nii kuningas kui ka tema läänimees, Preisimaa hertsog Albrecht, kes oli Riia peapiiskopi vanem vend, neid tõsiselt. Hertsogi korrespondentsist ilmneb ka, et spekuleeriti peapiiskopi võimalike surmapõhjuste üle (mürgitamine, mahalaskmine või näljutamine). Augusti alguseks olid nii kuningas kui ka hertsog saanud siiski usaldusväärset teavet, et peapiiskop on elus.

Kuna allikaid kuulujutu levimise või levitamise kohta on napilt, siis ei saa kindlalt öelda, kas tegemist oli ordu poolt sihilikult levitatud valekuuldustega või levisid need pigem juhuslikult. Ordumeistril võis kuulujutu levitamisest kasu olla, kuna segadus vastasleeris aitas tal võita aega, mida ta vajab oma diplomaatilise propagandakampaania edendamiseks: 1556. aasta suvel oli eelis selgelt tema vas-

taste käes. Teisest küljest võinuksid kuulujutud peapiiskopi surmast kaasa tuua ka suhete liigse teravnemise Poola kuningaga, mis olid pingelised juba 1556. aasta juunist, kui Liivimaal oli tapetud monarhi saadik Caspar Łacki. Igal juhul näib, et kuulujuttude levitajaks oli tahtlikult või tahtmatult Liivimaa orduharu ja eelkõige mõjutasid need juuli lõpul umbes kümne päeva jooksul Poola kuningat ning Preisimaa hertsogit.

Artikli lisana on toodud 20. juulist 1556 pärinev Poola kuninga kiri Mikołaj Radziwiłłile ja selle saksakeelne tõlge. Sellele eelneb käsitus Petr Dubrowsky kogust, kuhu kiri Peterburis paiknevas Venemaa Rahvusraamatukogus kuulub.